

Besprechungen

Jonathan S. Burgess, *Homer, I.B. Tauris, London-New York 2015, S. XIV + 210 mit 3 Karten, EUR 56,26, ISBN 978-1848858626 (Taschenbuch, EUR 17,83, ISBN 978-1-84885-863-3).*

Die Versuche der letzten Jahrzehnte, die *Ilias* und die *Odyssee* für ein relativ breites Publikum von Nicht-Spezialisten zugänglich zu machen, haben unterschiedliche Ergebnisse hervorgebracht. Oft hat man philologische Genauigkeit auf dem Altar einer vermeintlich lohnenderen Nutzbarkeit geopfert. Daher darf es nicht wundern, dass die Philologen vor einem Monumentalfilm wie *Troy* (2005, Regisseur W. PETERSEN) die Nase gerümpft haben, denn hier stirbt Agamemnon durch die Hand seiner Sklavin Briseis und nicht durch seine Ehefrau Klytämnestra. Mit einmal „Klappe!“ ist die berühmte mythische Tradition der Orestie gestrichen. Auf der anderen Seite haben weniger kritische Rezensenten beobachtet, dass es sich bei der Rezeption der homerischen Gedichte im Regelfall nicht um Dokumentationen, sondern um Originalwerke handelt, bei denen jede Neuigkeit zumindest geduldet ist. Ich habe nicht die Absicht, Stellung in dieser Diatribe zu nehmen, sondern ich möchte ein Beispiel für die intelligente und philologisch fundierte Popularisierung von HOMERS Werk vorstellen. Es handelt sich um das Buch „Homer“ von JONATHAN S. BURGESS, Professor für Classics an der kanadischen Universität zu Toronto, der sich u. a. mit der mythischen Tradition des Trojanischen Krieges im Epischen Zyklus befasst hat. Dieses Buch ist innerhalb der Reihe *Understanding Classics* erschienen, durch welche der englisch-amerikanische I. B. Tauris Verlag „to introduce the outstanding authors and thinkers of antiquity to a wide audience of appreciative modern readers, whether undergraduate students of classics, literature, philosophy and ancient history or generalists interested in the classical world“ beabsichtigt (zit. aus der Homepage des Verlegers). Das Ziel der Reihe wird von Burgess in dem hier rezensierten Buch, S. 3 bekräftigt, indem er bewusst auf griechische Worte verzichtet und erklärt, auch damit ein breites Publikum „to enjoy and study Homer“ ermuntern zu wollen. Spaß haben an Homer und sein Werk zu studieren sind durch die Lektüre

dieses Buches in der Tat möglich, denn der Autor schreibt kristallklar und verständlich, teilweise auch mit Spannung, ohne dabei auf viele wichtige Informationen zu verzichten. Der Schreibstil weckt manchmal den Eindruck, man lese kein wissenschaftliches Werk, sondern eher eine Erzählung, was allerdings eine gewisse strukturelle Schwäche erzeugt (die Reihenfolge der behandelten Themen erscheint nicht immer nachvollziehbar oder einem anderen Kriterium als der reinen Willkür folgend). Diese beeinträchtigt jedoch keinesfalls ein gewinnbringendes Lesen. Im 1. Kapitel (S. 1-13) werden die homerischen in Kombination mit der epischen und mythologischen Tradition untersucht. Im 2. Kapitel (S. 15-36) wird der Fokus auf die Handlung der *Ilias* und der *Odyssee* gerichtet. Im 3. Kapitel (S. 37-66) gelingt es dem Autor, die Rolle der handelnden Personen in den Gedichten durch einzelne „Personenkarteien“ gut zu umreißen. Die Charakterisierung von Achilles, Odysseus, Paris usw. erfolgt durch ihre Reden sowie die Dichterkommentare, die Bemerkungen der anderen Personen und durch ihre eloquenten Taten. Der Autor warnt u. a. davor, die homerischen Helden als reale Personen mit einer ausgeprägten Psychologie zu betrachten. Ihre Funktion innerhalb der Erzählung und des Mythos sei hingegen von primärer Bedeutung (s. S. 44). Eine kurze Darstellung einiger Gleichnisse sowie der homerischen Sprache und der Metrik schließt das 3. Kapitel ab. Das darauffolgende Kapitel (S. 67-85) ist der Skizzierung der Überlieferung der homerischen Epen sowie deren Beziehungen zur orientalischen Epik, insbes. zu dem babylonischen Gilgamesch gewidmet. Die Kapitel 5 und 6 behandeln jeweils die homerische Frage und die verschiedenen Interpretationsansätze zur *Ilias* und zur *Odyssee* (S. 87-131). Insofern scheinen sie eher ein ausgewähltes Publikum anzusprechen. Die Besprechung der verschiedenen möglichen Deutungsansätze erscheint mir der originellste Aspekt dieses Buches. Neben der gut vertretenen Erzähltheorie, sowie der anthropologischen und strukturalistischen Theorie, gibt der Verfasser auch Rechenschaft über deutlich weniger bekannte und angewandte Ansätze. Ein gutes Beispiel dafür ist der sogenannte *ecocriticism* (auf

Deutsch etwa „Ökokritik“), das die Darstellung der Natur und der Beziehung des Menschen zu ihr in literarischen Werken untersucht. Die *Ilias* und die *Odyssee* bezeugen – so eine neue Studie von Schultz (*Odysseus comes to know his place: Reading the Odyssey ecocritically*, Neohelicon XXXVI, 2009, 299-310) – die anthropozentrische Ausbeutung von natürlichen Ressourcen. Burgess zeigt auf sehr überzeugende Weise, wie lohnend verschiedene illustrierte Ansätze zur Deutung von zwei wichtigen Episoden angewandt werden können, nämlich der Unterredung zwischen Hektor und Andromache im 6. Buch der *Ilias* und der Polyphem-Episode im 9. Buch der *Odyssee*. Der Autor wertet die verschiedenen Perspektiven nicht, sondern er zeigt, wie sie zum besseren Verständnis von einzelnen Aspekten beitragen können. Die Szene von Hektor und Andromache kann aus einem sozioökonomischen Blickwinkel oder anhand der *spatial theory* oder noch im Rahmen der *gender studies* untersucht werden. Dementsprechend wird je nach gewähltem Ansatz die soziale und finanzielle Abhängigkeit einer Frau von ihrem Mann, die scharfe physische Trennung zwischen der Welt der Familie (innerhalb der Trojanischen Mauer) und dem zum Kämpfen und Sterben bestimmten offenen Schlachtfeld oder die Kommunikationsunfähigkeit zwischen Männer- und Frauenwelt hervorgehoben. Weniger gelungen ist m. E. das letzte Kapitel (VII, S. 133-167), in dem die Rezeption der *Ilias* und der *Odyssee* in der Literatur, der Musik und ansatzweise in der Kinematographie und den bildenden Künsten untersucht wird. Die deklarierte Zielsetzung und der beschränkte Umfang des Buches lassen nämlich eine auch nur ungefähr vollständige und klare Untersuchung des beinahe endlosen Materials nicht zu. Das Ergebnis ähnelt demzufolge einer ziemlich verwirrenden Auflistung von Werken und Autorennamen, denen im besten Fall etwa zehn Zeilen gewidmet werden. Manche wichtigen Zeugnisse der Rezeption werden andererseits außer Acht gelassen. So z. B. PASCOLIS Gedicht „*L'ultimo viaggio di Ulisse*“ aus den *Poemi Conviviali*, 1904, welches das anhand anderer Autoren von Burgess, S. 139-141 angerissene Thema der Post-Return, der wiederaufgenommenen Reise durch Odysseus nach seiner Rückkehr auf Ithaka

dichterisch darstellt. Der Abschnitt über die modernen Übersetzungen von Homers Epen (S. 157-164) beschäftigt sich nur mit den Versionen in englischer Sprache. Erläuterungen und eine breite Bibliographie verweisen ebenfalls in Höhe von ca. 98 % auf englischsprachige Werke, was den Forschungshorizont abschwächt. Ein Wort- und Sachregister (S. 203-209) schließt das Buch ab. Die antike Kritik, die einen äußerst wichtigen Beitrag zur Deutung von vielen Aspekten der homerischen Epen leistete (man denke beispielsweise an *Homerus rhetoricus*, d. h. an die ansatzweise durch den Dichter reflektierte Überzeugungskunst der homerischen Redner, wie sie u. a. von den Scholien und EUSTATHIOS hervorgehoben wurde) ist zu knapp erwähnt. Trotz dieser Vorbehalte ist der „Homer“ von Burgess ein gelungenes und gut geschriebenes Vademekum für diejenigen, die sich der Welt eines Meisters der abendländischen Kultur nähern wollen.

STEFANO DENTICE
DI ACCADIA AMMONE, Köln

Wilhelm Berndt: Sokrates. Europäer der ersten Stunde. Ein Lebensbild. Hamburg 2014 (tredition). 332 S. EUR 18,99 (ISBN 978-3-8495-8400-9).

Insofern der athenische Philosoph selbst keinerlei philosophische Schriften verfasst hat, mag es zunächst überraschen, dass der Gestalt des SOKRATES innerhalb der Geschichte der abendländischen Philosophie ohne Zweifel eine ganz herausgehobene Bedeutung beigemessen wird. Dennoch suggeriert allein der geläufige Begriff „Vorsokratiker“, der gleichsam allen theoretischen Anstrengungen vor Sokrates einen wie auch immer gearteten noch nicht philosophischen Charakter attestiert, dass die Philosophie in einem prägnanten Sinne erst bei Sokrates ihren Anfang genommen habe. Zu einer der überragenden Persönlichkeiten der europäischen Kulturgeschichte hat Sokrates indes nicht nur seine Meisterschaft im Denken werden lassen, sondern auch und gerade seine durch die Zeiten hinweg als vorbildhaft und nachahmenswert empfundene Form der Verwirklichung von Menschsein im Handeln: das unerschrocken-unbeugsame und konsequente Eintreten für die als richtig erkannte Sache bis hin zur Verwirkung des eigenen Lebens.